

„Targeted Killing – Legitimes Töten?“

Statement im Rahmen zebis Seminar am 04.11.2010 in Bonn, Collegium Albertinum

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich danke PD Dr. Heinz-Gerhard Justenhoven und Frau Dr. Veronika Bock für die Initiative zu diesem Seminar. Gerne bin ich Ihrer Einladung gefolgt und darf in das Thema „Targeted Killing – Legitimes Töten?“ aus militärischer Sicht einführen. Allerdings werden Sie mir gestatten, neben aller sachlichen Information auch einige Gedanken und Anmerkungen ethisch-moralischer Natur einzuflechten.

„Targeted Killing“, also Gezieltes Töten! – Ist das legal, legitim, moralisch verantwortbar oder schlicht verwerflich? Nach dem heute geltenden Humanitären Völkerrecht fällt die Antwort auf diese Frage sehr eindeutig positiv aus. Wir werden dazu ja später noch nähere Ausführungen hören. Dagegen richtet sich die Dimension der moralischen Vertretbarkeit oder gar der Verwerflichkeit an das Gewissen des Einzelnen, der gezielt getötet hat, aber auch dessen, der dazu den Auftrag gab, letztlich in grundsätzlicher Art und Weise an die politischen Verantwortungsträger.

Hangeln wir uns entlang am Beispiel Afghanistan, an ISAF und uns Deutschen in dieser NATO-geführten Operation.

Wir alle, die Staaten und die eingesetzten Soldaten, unterliegen den einschlägigen Regeln des allgemeinen und humanitären Völkerrechtes. Wie in einem Krieg dürfen unsere Truppen in diesem nicht-internationalen Konflikt feindliche Kämpfer auch außerhalb einer konkreten Kampfhandlung gezielt bekämpfen, was durchaus auch den Einsatz tödlich wirkender Gewalt einschließen kann. Dass beim Einsatz dieser Gewalt die kodifizierten Regeln des

humanitären Völkerrechtes genau zu beachten sind – und in aller Regel auch beachtet werden –, versteht sich aus meiner Sicht von selbst.

Deutsche Soldaten nehmen bei ISAF und im Rahmen der NATO ebenso wie national an den Informations- und Entscheidungsvorgängen und –verfahren des „Targetings“ teil. Die Mitwirkung an diesem Prozess unterliegt den einschlägigen Regeln der ISAF und basiert auf geltender NATO- und nationaler Befehls- und Weisungslage. Dabei geht es u.a. um die Bereitstellung von Aufklärungsergebnissen, um das Erstellen von Zieldaten und Verhaltensprofilen, also letztlich die Teilnahme an einem Entscheidungsmechanismus an Hand eines rigiden Kriterienkataloges, der peinlich genau abgearbeitet und dokumentiert wird, bevor ein Ziel in eine Joint Prioritized Target List (JPTL) oder Joint Prioritized Effects List (JPTEL) aufgenommen wird. Zu diesem Zwecke bedienen sich die Befehlshaber sogenannter Joint Targeting oder Joint Effects Boards, die ihre Kommandeure beraten; denn diese sind persönlich entscheidungsbefugt. Diese Boards sind mit Fachleuten und Spezialisten besetzt. U.a.: einem Planer, dem militärischen Nachrichtenmann, dem LEGAD oder Rechtsberater, dem POLAD oder politischen Berater, dem Waffeneinsatzoffizier, Verbindungsoffiziere zu den Einsatzkräften, ggf. Polizeioffiziere usw. Diese Beispiele sollen lediglich deutlich machen, wie umfangreich das Fachwissen und die Beratung sind, die zu einer Entscheidung in der Vorbereitungsphase beitragen:

Lage, Gefährdungsgrad, Verhaltensmuster, zweckmäßige Einsatz- und Wirkmittel, Verfügbarkeit von Kräften nach Raum und Zeit, sichere Fernmeldeverbindungen, Rechtmäßigkeit, keine oder bewußt in Kauf zu nehmende Kollateralschäden, konkrete Zieldaten, politisch-rechtliche Bedingungen und Auswirkungen, Rules of Engagement (ROE), Abschätzung der Konsequenzen, Aufklärung und Durchführungsdetails, Informationsstrategie.

Meine Damen und Herren, Sie verstehen, dass nach diesem ISAF-Regelwerk auf der Grundlage eines detaillierten Kriterienkataloges Handlungsempfehlungen konkreten Zielen zugeordnet werden. Aus deutscher Sicht wird eine solche Handlungsempfehlung meist die „Festnahme“ des Zieles sein. Übrigens sprechen auch unsere britischen Kameraden immer von „Capturing

Operations“, in deren Verlauf allerdings die Anwendung von tödlicher Gewalt/Deadly Force niemals ausgeschlossen wird.

Das deutsche Verteidigungsministerium hat im August 2010 die Abstimmungsprozesse beim Targeting in seinem Internet-Portal beschrieben. Lassen Sie mich daraus kurz referieren:

Vorgaben beim Targeting werden auf der multinationalen militärstrategischen Ebene unter Mitwirkung der beteiligten Nationen vorbereitet, durch den NATO-Rat, also politisch im Rahmen des SHAPE OPLAN, also des Operationsplanes des NATO-Oberbefehlshabers gebilligt.

Im Ministerium koordiniert der Einsatzführungsstab auf nationaler militärstrategischer Ebene im NJCB (National Joint Coordination Board) die deutsche Teilhabe und gibt die entsprechenden nationalen Weisungen. Hier geht es also um die Umsetzung und Verdeutlichung des politischen Auftrages auf der strategischen an die operative Ebene, in unserem deutschen Falle das Einsatzführungskommando in Potsdam, und dann an die taktische Ebene, den deutschen Befehlshaber im Regionalkommando Nord der ISAF (COM RC N) in Mazar-i-Sharif; konkret um die Teilnahme von Deutschen am ISAF Targeting Prozess. Nach Erstellung der sogenannten Wirkungsanalyse wird ein Target Folder erstellt und aktuell gehalten, ^{as} ~~der~~ ministeriell gebilligt ist.

Auf operativer Ebene setzt das Einsatzführungskommando um und koordiniert über das Kommando Operative Führung Spezialkräfte die weitere Arbeit bei der Ziel- und Operationsplanung. Von dort erhalten ggf. beteiligte deutsche Spezialkräfte vor Ort und der COM RC N ihre nationalen Befehle. So ~~wird~~ ^{bleibt die} nationale Kontrolle gewährleistet.

Auf der taktischen Ebene steht dem COM RC N ein Stabelement zur Verfügung, mit ^dem er am ISAF Targeting Prozess teilnimmt. Seine Empfehlungen zur Nominierung von Zielen gehen parallel an die nationale Einsatzführung nach Potsdam und an seine NATO-Kommandeure, den COM ISAF bzw. den COM ISAF JC, beide in Kabul. Letztlich ist es COM ISAF, der persönlich über die Aufnahme eines Zieles in die JPTL/JPEL entscheidet. Und eine ganz ähnliche Entscheidungskette kommt zum Tragen, bevor ein konkretes Ziel dann Gegenstand einer Operation wird.

Meine Damen und Herren!

Die Veröffentlichungen von WikiLeaks zu Afghanistan im letzten Jahr und kürzlich zum Irak-Krieg machen deutlich, dass es wichtig ist, das Verhalten von Militär in Kriegssituationen im Blick zu halten. Bei aller Sensibilität der Informationen und bei zu forderndem Schutz für die eingesetzten Soldaten, ist es wichtig dass die Kontrolle der Planung und Durchführung von Einsätzen eng bleibt. Wir müssen darauf achten, dass die bindenden Regeln vollständig und genau eingehalten werden. Wir müssen ja doch leider auch zur Kenntnis nehmen, häufig nachdem schlimmer Schaden eingetreten ist, dass einzelne sich nicht rechts- oder situationskonform verhalten haben. Dabei erkennen wir auch, dass die moralischen Maßstäbe, nach denen Menschen handeln, durchaus sehr unterschiedlicher Natur sind, wie die versuchten Sprengsätze bei der Luftfracht aus dem Jemen uns gerade wieder vor Augen führten. Immer ist für den militärischen Führer vor Ort der extreme Verantwortungsdruck präsent, der sich aus der auferlegten Verantwortung für Leib und Leben der unterstellten Truppe ergibt. Diese konkrete Gefährdungssituation und ^der damit verbundene Stress sind in aller Regel von außen kaum zu erfassen oder nachzuempfinden. Das Dilemma, so oder so handeln zu müssen, oft ohne vollständiges Wissen um alle Details oder Einzelheiten quasi in das Ungewisse hinein, gehört zur Verantwortung des militärischen Führers. Umso wichtiger ist, dass

- die Ausbildung stimmt und die Verfahren beherrscht werden
- das Völkerrecht, die nationalen Gesetze und Bestimmungen, die ROE für den Einsatz bekannt sind und beachtet werden.
- ein moralisch-ethisches Fundament ausgebildet ist, dass verantwortliches Handeln erst ermöglicht.

Ich fasse zusammen:

Gezieltes Töten, „Targeted Killing“ gehören zur Praxis in bewaffneten Konflikten auf der Grundlage von Kapitel VII der VN-Charta entsprechend mandatierter internationaler Militäroperationen. Aber auch Situationen wie

Geiselnbefreiungen oder militärischem Kampf gegen Terroristen, vor allem wenn diese Gegner in nicht-staatlichen Konfliktparteien wie Al Quaida oder Taliban organisiert sind, können das Capturing einschließlich des Targeted Killing erforderlich machen.

Meine Erfahrungen im Bündnis zu diesem Thema sind überwiegend positiv, was nicht ausschließt, dass im einzelnen Fehler gemacht werden könnten. Treten sie zu Tage, dann bedürfen sie der konsequenten Aufklärung, und zwar in jedem Einzelfalle. Nur so wird eine Kultur aktiven Lernverhaltens der einzelnen Soldaten und ihrer Organisationen Einzug halten.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit und freue mich auf Ihre Nachfragen und Anmerkungen.